

Zeitschrift:	Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber:	Pestalozzigesellschaft Zürich
Band:	59 (1955-1956)
Heft:	13
 Artikel:	Tessin ohne Glocken
Autor:	Valsangiacomo, Camillo
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-669044

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mir, mitten unter euch, und darum kann er nicht rechnen und nicht lesen, weil er bis vor kurzem ein herziges Osterhäuslein mit silbernen Ohren und weissen Pfötchen war. Immer hat er im Osterwald gelebt und mit Langhörchen und der Prinzessin Sammetaug gespielt, gar nie ist er in eine Schule gegangen. Darum hat er stets ein wenig Angst vor den Kindern und vor der Lehrerin. Gelt, Fritz Hase, so ist's?»

Neununddreissig Kinder merken genau, dass ihre Dichter-Lehrerin wieder einmal phantasiert. Aber Seppli mit den blauen Märchenaugen kann Traum und Wirklichkeit noch nicht unterscheiden. Wonnevoll blicken seine hellen Sterne mich an. Sein ganzes Gesichtlich ist freudig verklärt. Und laut und sicher sagt er ein jubelndes: «Ja!»

Neununddreissig Kinder denken: «Es ist ein Ja aus Spass und Spiel. Der „stumme Sepp“ tut nur also ob...». Aber die Lehrerin weiss es besser. Sie sieht mitten durch die blauen Himmelsfensterchen tief in das blonde Anker-Büblein hinein und fühlt, dass der kleine Träumer in diesem Augenblick fest daran glaubt, ein verzauberter Osterhase zu sein.

In diesem Augenblick klingelt es. Der Bann ist gebrochen. Füsse scharren, Stühle rutschen. Antonio ruft: «Pfräu Buem, Pfräu Buem, Buem, Buem!» Er ist so aufgeregt, dass seine italinische Zunge meinen Namen immer kläglicher verschandelt. «Nun, caro mio, che cosa?» — Er fuchtelt wild und zeigt auf die Wandtafel mit meinem Sündenregister. «Blitz wider usbutze», fordert er gebieterisch. «Hät Pfräu Buem adesso verzellt ssöni storia per memoria, dänn nid bene, wenn magge bösi Blitz uf Tafele!»

Und: «Jawoll!» tönt's im Chor. «Dä Blitz hämm'ner nid verdienet. Usbutze, usbutze!»

Das Gerechtigkeitsgefühl meiner Zöglinge, die nur eine ehrlich verdiente Extrageschichte akzeptieren, erfüllt mich mit grosser Freude. Lachend drücke ich Fritz Hase alias Weisspfötchen den nassen Schwamm in die Hand. Langsam und linkisch vertilgt er das jüngste Strafzeichen seiner Lehrerin, wobei er mich ganz seltsam von der Seite betrachtet. Dann stösst er plötzlich einen merkwürdigen Ton aus, halb Lachen, halb Schluchzen, packt den Schulsack und rennt wie ein Wiesel davon. Staunend blicken wir ihm nach und ahnen leise, was ihm so stürmisch bewegt: die grosse, kaum zu bewältigende Freude darüber, dass er, der Dümmste der Klasse, heute unbestritten der Held des Tages war.

Camillo Valsangiacomo

T E S S I N O H N E

G L O C K E N

Beinahe über Nacht ist das Frühlingswunder im Tessin zur Wirklichkeit geworden. Mimosen leuchten zwischen dem dunkelgrünen, glänzenden Laub der Lorbeer, Kamelien heben feuerrote und weisse Kelche der Sonne entgegen, an vielen Hängen schon zieren Mandel- und Kirschbäume die kristallklare Luft mit dem zarten Filigran ihrer jungen Blüten. Im Norden ergreift die Menschen die ewige, unwiderstehliche Sehnsucht nach den lichten Gestaden der voralpinen Seen.

Der Feriengast gibt sich hier ganz dem Zauber der Landschaft hin; aber was weiss er von den vielen Bräuchen der Osterzeit, die ihm einzigartige Eindrücke und Einblicke in die Seele des Tessiner Menschen vermitteln können?

Am Palmsonntag verteilt man vor der Kirche Olivenzweige, die während der Messe gesegnet werden. Die so geweihten Zweige wird man später in jedem Hause, meistens in der Nähe eines Heiligenbildes aufbewahren, damit sie den Herd vor Blitz und Hagel verschonen. Im Sommer, wenn ein Gewitter droht, wird ein Zweig auf glühenden Holzkohlen vor der Türe oder auf einem Fenstersims verbrannt.

Umsonst wird der Gast, der in den letzten Tagen vor Ostern im Tessin weilt, auf die trauten Klänge der Glocken horchen. Vom Gründonnerstag bis am Karsamstag verstummen sie im Zeichen der Trauer ob dem gekreuzigten Heiland. Fragt man einen Einheimischen nach dem wahren Grund des seltsamen Schweigens, so wird man ihm erklären, dass die Glocken gebunden seien, oder dass Engelscharen sie nach Rom getragen hätten, um sie in der ewigen Stadt segnen zu lassen. Während dieser Zeit ruft kein Kirchturm das Volk zum Gebet, zur Mahlzeit oder zum Ave Maria. Um die Mittagsstunde ziehen Scharen von Kindern durch die holprigen Dorfstrassen mit Rätschen und anderen Lärminstrumenten aus Holz und Blech. Oft singen sie lustige Verse und Kantilenen dabei. Viel würde-

voller entledigt sich der Sigrist seines Amtes, der mit ähnlichen Instrumenten die Einwohnerschaft zu den kirchlichen Funktionen zusammenruft.

In den Kirchen wird das Grab Christi aufgerichtet, eine Art Sarkophag, auf welchem der Gekreuzigte liegt. Schwarze Tücher hängen an den Türen und vor den Kapellen. Zwei Tage lang wird das Volk betend am Leichnam vorbeiziehen: Frauen mit schwarzen Schleieren über den Kopf geworfen, andächtige Männer und Kinder, welche die Wunden des Heilands küsselfen. Malerische Prozessionen beleben am Abend des Donnerstags und des Karfreitags die Strassen vieler Ortschaften, so zum Beispiel in Bissone und Riva San Vitale am Lagonersee, in Mendrisio, Locarno und Lugano usw. Berühmt sind die Prozessionen von Mendrisio mit ihrem Aufwand an Kostümen, Waffen und anderen malerischen Requisiten, der demjenigen eines Freilichtspiels gleicht. Strassen und Gassen des ehrwürdigen, strebsamen Städtchens in der Mulde einer an die Toskana erinnernden Landschaft sind bei dieser Gelegenheit mit kunstvollen, zum Teil von einheimischen Künstlern bemalten Transparenten geziert. Der Ort wird an diesen Tagen in eine Art «Via dolorosa» umgewandelt.

Die Prozession vom Donnerstag stellt den Gang auf den Kalvarienberg dar. Wir sehen die Hauptgestalten der Kreuzigung an uns vorbeiziehen: Christus unter der schweren Last des Kreuzes; die wie Gespenster dahinschreitenden, in langen schwarzen Tüchern eingehüllten, trauernden Frauen; König Herodes und Pilatus hoch zu Ross, dann Anna und Caiphas; Soldaten verlossen den Leibrock Jesus im Würfelspiel, tragen Leiter und Folterwerkzeuge. Die Räuber, die das Schicksal Christi zu teilen haben, unternehmen Fluchtversuche. Sie sind aber mit schweren Ketten gebunden und ihr Geklirr tönt schaurig in die Dunkelheit. Aber auch kostliche Szenen spielen sich während der Prozession ab. Die Menge blickt gebannt und tief ergriffen zugleich.

Am Karfreitag ist die Prozession eher der Trauer des Tages angemessen. Feierlich und mystisch entfaltet sie eine ungeahnte Pracht an geistlichen Gewändern, Laternen und durchleuchteten Symbolen, die in den verdunkelten Gassen eine wahre Orgie von Lichtkontrasten hervorzuzaubern. Engelscharen tragen das Kreuz der Hinrichtung, das ausgebreitete Leinentuch und die Symbole der sieben Wunden. Unter einem Baldachin erscheint der Leichnam Christi, und die Statue der Mutter Gottes in schimmerndem, mit Gold besätem

Brokat bildet den Schluss des prunkvollen, traumhaften Zuges.

Noch ein Wort über die Feuerweihe. Sie gehört zu den schönsten, sinnreichsten Bräuchen der Karwoche. Am Samstag früh zündet man vor der Kirche einen grossen Scheiterhaufen an, der vom Pfarrer mit dem üblichen Zeremoniell geweiht wird. Frauen und Kinder strömen aus allen Richtungen mit Kesseln und Schaufeln herbei, um die geweihte Glut schleunigst heimzuschaffen, die dem häuslichen Herd Frieden und Glück für das ganze Jahr bringen soll. Bald dürfen die Glocken ihre silberne Stimme wieder erklingen lassen und die Auferstehung Christi verkünden. Alt und jung springen zum nächsten Brunnen und waschen sich die Augen, um sie vor Krankheit zu schützen.

Die Trauerzeit ist vorbei. In Reinheit dürfen die Augen der Menschen die wie durch Wunder verzauberte Welt erblicken.

Karl v. Hohenloher

D I E S E L T S A M E M Ü N Z E

*Eine Karfreitagsgeschichte
Aus einer alten Klosterchronik*

Als Pater Rhenardus das Kloster verliess, um seinen Bettelgang anzutreten, lagen noch dichte Nachtnebel über der langsam erwachenden Landschaft. Froh und unbeschwert stieg er von der felsigen Anhöhe herab, gedachte des alten Paters Jacobus, dessen Nachfolger er seit einiger Zeit geworden war, und dem seines hohen Alters wegen die Gänge in die benachbarten Dörfer allmählich zu beschwerlich wurden.

Wenn auch die nähere und weitere Umgebung des Klosters durch Kriege und Brandschatzungen schwer gelitten hatte, so legte das Gebirgsvölkchen doch seinen Stolz darein, dem uralten Brauch treu zu bleiben und für die Bedürfnisse des Klosters mitzusorgen. Die Liebe, die man dem allzeit